



Bald ungültig
Hunderterten aus der sechsten Serie von 1976.

Eine Milliarde wird in drei Jahren wertlos

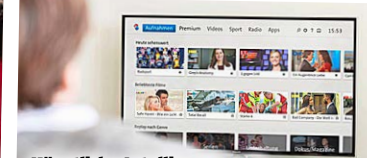
COUNTDOWN → In drei Jahren werden viele ältere Banknoten wertlos – auch eine Serie aus den Siebzigerjahren. Davon sind noch rund eine Milliarde Franken in Umlauf. Es handelt sich um Reste der sechsten Serie, welche die Schweizerische Nationalbank ab 1976 eingeführt hatte. Bis zum 30. April 2020 können die Noten zum vollen Wert umgetauscht werden. Zwar wurden bereits Banknoten im Wert von 2,6 Milliarden Franken umgetauscht – trotzdem sind noch Scheine im Wert von 1,1 Milliarden im Umlauf. Auch nach 2020 ist das Geld nicht komplett verloren, schreibt die «Luzerner Zeitung». Die Nationalbank ist verpflichtet, den Betrag dem Fondssuisse zu überweisen. Dieser hilft damit Opfern von nicht versicherbaren Unwetterschäden, wie beispielsweise dem Unwetter Lothar 1999. kra



Mobilitäts-Challenge
Der Hauptbahnhof Zürich sollen zum digitalsten Verkehrsknotenpunkt der Welt werden.



E-Health-Challenge
20 Firmen wollen ein digitales Ökosystem zur Steigerung der Gesundheitskompetenz schaffen.



Künstliche Intelligenz
Die Swisscom will einen Dienst entwickeln, der einen der seltensten Schweizer Dialekte versteht.

INNOVATIV → Im Rahmen der Initiative Digital-schweiz werden heute Wetten präsentiert, die Beteiligte aus Wirtschaft, öffentlicher Hand und Wissenschaft einlösen wollen.

Michael Bolzli
@Bolzlim

Damit die Schweiz das innovativste Land der Welt bleibt, spannen Wirtschaft, öffentliche Hand und Wissenschaft mit der Initiative Digital-schweiz zusammen.

Heute Nachmittag werden in Zürich Wetten abge-

geschlossen, welche die Beteiligten einzulösen versuchen. Die Resultate werden in einem Jahr präsentiert. **Mit dabei sind unter anderen die ETH, die Post und die Migros.** Lanciert wurde die Initiative 2015 von Marc Walder (51), CEO von Ringier. Offiziell werden die Wetten erst am Abend

bekannt gegeben. *Blick am Abend* zeigt bereits jetzt eine Auswahl von Wetten, welche die Teilnehmer heute abschliessen.

Mobilitäts-Challenge:

Gemeinsam mit SBB-Chef Andreas Meyer (55) wetten Google, Valora, Migros, Coop und APG darum, den Hauptbahnhof Zürich zum digitalsten und persönlichsten Verkehrsknotenpunkt der Welt zu machen.

E-Health-Challenge: 20 Firmen und Institutionen,

darunter die Post und die ETH, wetten, ein digitales Ökosystem zur Steigerung der Gesundheitskompetenz etablieren zu können. In einem ersten Pilotprojekt will sich die Gruppe auf die Senkung des Blutdrucks konzentrieren.

Künstliche-Intelligenz-Challenge:

Die Swisscom will mit künstlicher Intelligenz einen Dienst entwickeln, der sogar einen der seltensten Dialekte der Schweiz hören, verstehen und sprechen kann. ●

Briten fantasieren schon vom Krieg

ZOFF → Bei den Brexit-Verhandlungen will Spanien mehr Macht über Gibraltar. Die Briten sind sauer – und erinnern mahndend an den Falkland-Krieg.

Kaum hat die britische Premierministerin Theresa May den Brexit-Brief unterschrieben, entbrennt der Streit um Gibraltar erneut. Wenn es nach der EU geht, soll die spanische Regierung ein Veto-recht bei Entscheidungen über die britische Enklave in Südspanien erhalten.

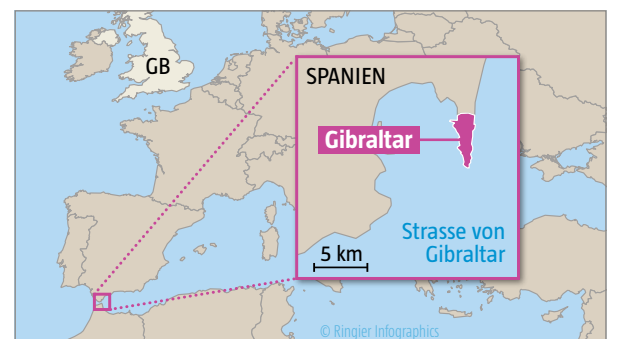
Das passt den Briten nicht. In London beginnt das Säbel-rasseln. Michael Howard, ehemaliger Vorsitzender der konser-

vativen Tories, ist überzeugt: Theresa May würde auch vor einem Krieg nicht zurückschrecken. **So wie Margaret Thatcher – die «Iron Lady» – vor 35 Jahren gegen Argentinien.**

Thatcher schickte damals eine Invasionsflotte zu den Falklandinseln, nachdem Argentinien das umstrittene Gebiet am 1. April 1982

besetzt hatte. **Mit zwei Flugzeugträgern, 42 Kriegs- und 22 Versorgungsschiffen sowie 3000 Soldaten holte sich die Eiserne Lady die Falklandinseln zurück.** Während des zwölfwöchigen Krieges starben 649 argentinische und 255 britische Soldaten.

Mahndend erinnert man in Grossbritannien an den Triumph: Die britische Marine sei zwar deutlich schwächer als damals, sagt der britische Konteradmiral Chris Parry, der im Falklandkrieg als Offizier mitgekämpft hat, zum «Daily Telegraph»: «Aber wir könn-



ten Spanien immer noch kaputt machen.»

Der Krach begann, nachdem Spanien einen diplomatischen Fehler der britischen Premierministerin ausnutzte. In ihrer Rede zur Aufkündigung der britischen EU-Mitgliedschaft betonte Theresa May am Mittwoch zwar, dass London nicht in Verhandlungen über Gibraltar Souveränität eintre-

te, wenn dies die Bewohner nicht wünschten.

Die Premierministerin versäumte es dann aber, diese Position im EU-Kündigungsschreiben zu erwähnen. Spanien forderte darauf von der EU, dass die Veto-Klausel in den Verhandlungspapieren aufgenommen wird – mit Erfolg. rey



Angriffslustig
Premierministerin Theresa May.